

## Was war da los, Herr Tinney?

**Stuart Tinney, 47, australischer Vielseitigkeitsreiter, über sein blaues Pferd:** „Panamera ist eine meiner besten Stuten, vor kurzem habe ich mit ihr das Australian International 3 Day Event gewonnen, den bekanntesten Reitwettbewerb auf der Südhalbkugel. Seit ein paar Wochen ziehe ich Panamera diesen neuentwickelten Kompressionsanzug an, er ist atmungsaktiv und fühlt sich glatt und weich an. Der Anzug soll die Erholung nach dem Training unterstützen, indem er Kreislauf und Blutfluss anregt und die Muskeln vor dem Übersäuern schützt. Außerdem soll er Panamera beruhigen, wenn sie in ihrer Box zu einem Wettkampf reist. Er ist einteilig, man wirft ihn auf den Pferderücken wie einen Sattel, dann wird er um die Beine gelegt und jeweils mit einem Reißverschluss geschlossen. Der fünfte Reißverschluss sitzt am Bauch. Das Anlegen dauert zwei, drei Minuten, das Ausziehen 30 Sekunden – geritten wird ohne Anzug.“



Tinney, Panamera

### VERKEHR

## „Süßes Gift“



FOTOFINDER / TEICH / CARO

**Andreas Knie, 51, Soziologieprofessor und Geschäftsführer des Berliner „Innovationszentrums für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel“, über den Sinn der Pendlerpauschale**

**SPIEGEL:** Herr Knie, wie sind Sie heute ins Büro gekommen?

**Knie:** Mit einem Elektroauto und mit U- und S-Bahn. Ich habe mehrere Wege, weil ich mehrere Büros habe. Ich kombiniere jeden Tag verschiedene Verkehrsmittel.

**SPIEGEL:** Weil der Sprit immer teurer wird, fordern Politiker, die Pendler zu entlasten. Ist das richtig gedacht?

**Knie:** Nein, das ist ein Kurieren an Symptomen. Die Erhöhung der Pendlerpauschale ist ein süßes Gift, das die Ursache der Schmerzen nicht bekämpft; sie müsste abgeschafft werden.

**SPIEGEL:** Was ist denn die Ursache der Schmerzen?

**Knie:** Ende der sechziger Jahre fand der damalige Verkehrsminister Georg Leber, jeder Deutsche habe ein Anrecht auf eine Autobahnzufahrt. Dahinter steckt der alte sozialdemokratische Traum von der Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen – und eine veraltete Auffassung von Mobilität.

**SPIEGEL:** Wie lässt sich unsere Auffassung von Mobilität modernisieren?

**Knie:** Die eigentliche Frage ist doch: Wie will ich künftig leben? Wir wollen einerseits den ländlichen Raum, wol-

len für die Kinder die beste Landschaft. Aber wir wollen auch gut verdienen, wir wollen zum Fußballspiel, in die Oper. Also müssen wir weite Distanzen überbrücken. Wenn ich diesen Lebensstil haben will, muss ich wissen, dass ich den bezahlen muss.

**SPIEGEL:** Müssen wir anders leben?

**Knie:** Wir können uns diese Art zu leben doch nur leisten, weil wir auf das Auto so fixiert sind. Wenn es stimmt, dass die Überwindung von Distanzen immer teurer wird, dann

müssen wir die Städte kinderfreundlicher machen, damit junge Familien dort leben können. Ich sage: Wenn ich an einer prosperierenden Ökonomie teilnehmen will, dann muss ich dort auch hinziehen.

**SPIEGEL:** Besitzen Sie ein Auto?

**Knie:** Nein. Ich nutze natürlich Car-Sharing. Das exklusive Auto, das 90 Prozent der Zeit nur herumsteht – das kann sich unsere Gesellschaft nicht mehr leisten.



A3 bei Duisburg

STEFAN EICKENSHOF / WAZ FOTOPOL